



85 Jahre Obus-Verkehr in Eberswalde

Der berühmte Skoda-Bus mit Anhänger fuhr in den 1960ern und 1970ern durch Eberswalde, bevor er in den Achtzigern durch die orange-gelben ungarischen Ikarus-Gelenkbusse ersetzt wurde. Bis dahin wendete der O-Bus an der Boldtstraße, an deren platzähnlicher Erweiterung sich die Endhaltestelle befand. Auch die Haltestelle „Westend-Kino“ befand sich früher auf der westlichen Seite der Kreuzung Triftstraße. Am Hauptbahnhof stieg man dagegen auf der östlichen Seite der Kreuzung Bergerstraße ein und aus.

Damit die neuen Bewohner des Reimannviertels nicht immer durch den Westender Wald nach Hause laufen mussten, wurde der Obus-Verkehr 1987 erweitert. Bis dahin fuhr nur der Werksverkehr ins SVKE. Allerdings endete die Linie „Nordend-WK Reimann“ an der heutigen Potsdamer Allee. Der Ostender wendete nach wie vor an der Boldtstraße.

Im Jahr 1990 wurde der Abschnitt von der Eisenspalterei-Kreuzung zum Kleinen Stern in Finow in Betrieb genommen, dessen Bau schon 1989 begann. 1993 wurde dann auch die Lücke zwischen dem Kleinen Stern in Finow und der Potsdamer Allee im Brandenburgischen Viertel geschlossen. Auf dem entstandenen Ring ab der Spechthausener Kreuzung verkehren seitdem die beiden Obus-Linien nun gegenläufig. Der Nordender Bus fährt zuerst nach Finow und dann über das Brandenburgische Viertel zurück, während der Ostender zunächst durchs Brandenburgische Viertel steuert um zum Kleinen Stern zu kommen. Wochentags und tagsüber ist eine Linie alle 15 Minuten getaktet.

Der Betriebshof der Obusse befand sich früher in der Bergerstraße. Von dort aus fuhren sie über die Zimmerstraße nach rechts in die Wilhelm-Pieck-Str. (heute Eisenbahnstraße) als „Einsetzer“ und wurden mit viel Jubel begrüßt, weil sie leer waren und man sich den Platz aussuchen konnte. Die Ikarusse wurden in den 90ern durch Gelenkbusse des MAN-Konzerns ersetzt. Man konnte ja jetzt in D-Mark kassieren – also konnte man auch in D-Mark investieren. Natürlich stiegen die Preise des Öffentlichen Nahverkehrs von Jahr zu Jahr, nachdem zuvor 40 Jahre lang unveränderte Preise galten: 15 Pfennige für eine Einzelfahrt bzw. für 12 Pfennige mit Sammelkarte, Kinder bezahlten 10 Pfennige.

Und während man 1972 im Skoda-Bus schon mal mit einem Knopf bezahlen konnte, den man in die Hebel-Dreh-Box einwarf, um einen Fahrschein zu bekommen, wachen heute die Busfahrer (jedenfalls die meisten) am Einstieg mit Argusaugen darauf, daß man auch ja einen gültigen Fahrschein oder QR-Code besitzt.

Die neuesten Modelle der Barnimer O-Bus-Gesellschaft sind polnische Solaris-Hybridfahrzeuge, die entweder im Normalbetrieb unterwegs sind, oder, nach Abkopplung der Stangen, im Diesel- oder Batteriebetrieb weiterfahren können. Wenn die Innenstadt wegen der zahlreichen Feste gesperrt ist, macht sich das bezahlt. Auch die normale Linienführung wird teilweise im Hybridmodus gefahren.

Mit zwei neuen Obussen wird neuerdings Finowfurt mit der 910er Linie angefahren, die im Akkubetrieb nach ab Kleinem Stern unterwegs sind und sich in Eberswalde/Finow wieder am Netz aufladen.

Was die Zukunft auch bringt, der Traditionsverein der O-Bus-Freunde kümmert sich um die alten Modelle. Am **Tag der Offenen Tür am 13. September 2025** können die alten Fahrzeuge bewundert werden und manche Typen fahren sogar den Linienverkehr. Die Augen mancher Erwachsener leuchten auf,

wenn sie den Schulbus der Kindheit entdecken und so manche Erinnerung wieder wach wird ...

Mit einem Knopf ist es heutzutage leider nicht mehr getan. 2015, also vor zehn Jahren, kostete eine Einzelfahrt im Obus 1,40 € und eine Tageskarte im Stadtgebiet 3,20 €. Zehn Jahre später sind wir nun bei glatten 2 € für eine Fahrt und eine Monatskarte kostet stolze 42 EUR. Da kann man nun schimpfen, aber wir brauchen ja auch motivierte Busfahrer- und -innen, die gerne ihren Job machen und gut bezahlt werden möchten.

Am Tag der Offenen Tür gibt es also wieder zahlreiche Rundfahrten mit den alten Modellen, die bis zu BVG-Bussen der Marke AEG aus den 1950ern reichen.

Jan Gaßner



Impressum

WALD Stadt – Vierteljährliche Online-Zeitung für die Stadt Eberswalde
Redaktion: ehrenamtlich privat
Satz, Layout, Fotos, Grafiken und Texte: (in der Regel) Jan Gaßner (Eberswalde) soweit nicht anders gekennzeichnet
Druck: privat durch Nutzer möglich
Format: A3 quer beidseitig, dann zu falten
Finanzierung: Spenden und Kaffeehaus-Gutscheine werden gerne angenommen
Internet: <https://eberswalder-ansichten.de>
E-Mail: jaga@eberswalder-ansichten.de



Online-Zeitung für Eberswalde • 3. Jahrgang • Nr. 9 • September 2025 • erscheint 4x jährlich

Der Leuchtturm im Wald

In den Höhen und Tälern der Eberswalder Endmoräne nördlich von Spechthausen liegt ein liebenswerter kleiner Zoo, der nicht stresst, der nicht überfordert und der trotzdem Jung und Alt auf ihre Kosten kommen lässt, natürlich nicht nur im monetären Sinne. Trotz der jüngsten Erhöhung der Eintrittsgelder ist so ein Juwel für die Stadt natürlich ein Zuschussgeschäft, das viele Investitionen erfordert und das in einem engen rechtlichen Rahmen funktionieren muss. Daß der Zoo in der Region beliebt ist, zeigen am verlässlichsten die wachsenden Zahlen der Besucher pro Jahr, die sich jetzt um die 300.000 befinden.

Nach der Verabschiedung von Dr. Bernd Hensch in den Ruhestand leitet nun die junge Zoodirektorin Paulina Ostrowska die Einrichtung. Zuvor war sie für die Zooschule verantwortlich, die somit auch einen Bildungsauftrag erfüllt. Ihre polnischen Sprachkenntnisse flossen in die Beschilderung der Gehege mit ein und auch durch den Sprechenden Baum hört man ihre Stimme im Duett mit dem jahrzehntelangen Amtsinhaber.

Was sind die Aufgaben der nächsten Jahre? Die Direktorin stellte in einem der letzten Fachausschüsse die geplanten Projekte vor: das Tropenhaus wird weiter saniert (mittlerweile eine Dauerbaustelle) und die große Gaststätte soll einen Indoor-Spielplatz bekommen, insbesondere um den Zoo für die Wintermonate attraktiver zu machen. Weiter in der Ferne liegt die Sanierung des Katta-Geheges, die die absoluten Lieblinge im Zoo sind, da sie so putzig aussehen und sich auf den Wegen frei bewegen können. Der größte Brocken jedoch wird die Neugestaltung des Eingangs- und Kassenbereichs sein, der noch aus den 1960er Jahren stammt und der in vielen Aspekten einfach nicht mehr den Anforderungen entspricht. Natürlich ist so etwas ein Drahtseilakt. Ein hypermoderner hässlicher Klotz würde zum gemütlichen Eberswalder Zoo einfach nicht passen.

Deshalb ist es richtig, daß Ausschussvorsitzender Danko Jur darauf bestand, die Ergebnisse der Entwurfsplanungen für den Eingangsbereich öffentlich vorzustellen.

Viel wurde erreicht in den letzten Jahrzehnten. Die meisten Tiere bekamen artgerechte Behausungen und es entstand für die Kleinsten eine umfangreiche Spielplatzlandschaft, die sich in die Höhen und Täler einfügt. Das Löwengehege mit seiner begehbaren Insel sticht heraus, wie auch die weitläufige Tigerschlucht, wo man die Großkatzen fast wie in der Wildnis beobachten kann. Ein Hölzerner Eiszeitpfad führt die Besucher über Wölfe hinweg bis zum Dammwildgehege, das schon fast in einem Sumpf endet. Die Gibbons schreien zur Morgenstunde schon seit Jahrzehnten so laut, dass man es bis ins Brandenburgische Viertel hört. Also die halbe Stadt darf sich dank des Zoos wie im Urwald fühlen.

Leider ist der schönste Zoo nicht die Freiheit. Besonders bei Smart, dem Weißen Löwen sieht man das deutlich. Aber Zoos haben auch die Aufgabe der Arterhaltung, weil viele Tiere vom Aussterben bedroht sind. Dazu findet ein enger fachlicher Austausch mit anderen Zoos weltweit und auch mit Universitäten statt. Für den Besucher steht die familiäre Erholung im Vordergrund, und dazu reisen sie nach Eberswalde aus Berlin und ganz Brandenburg, aus Stettin und aus Leipzig. Sogar Münchner Kennzeichen sieht man ab und zu auf den Parkplätzen und das will schon was heißen ...

ZOO



Zitat des Tages:

Denn auch dies scheint ein ungeschriebenes Gesetz der Tierliebe zu sein, daß man sie zur Schau tragen muss. (Ehm Welk)





Der Gottesdienst

An dem Tag, an dem mir nichts mehr einfällt, wird der liebe Gott mich wohl zu sich geholt haben. Das Leben ist seltsam. Man nimmt sich etwas vor, macht gar einen Plan, vielleicht schreibt man es sogar auf, aber kaum hat man den Stift zur Seite gelegt, erfüllt den Körper und den Geist ein neues Bedürfnis und Begehren und lässt den Schwankenden auf neue Wege sich begeben.

Plan ist Plan, nichts weiter, wertloses Papier. Während ich das schreibe, versucht das Weltall, das ja bekanntlich ein Vakuum ist, an meinem Gehirn zu saugen, um den letzten Funken Verstand auszulöschen. Das All mag lieber das Nichts und keine belebte Materie, die Wörter in einen Apparat eintippt. Der Allmächtige will sagen: es ist alles eitel und nicht von Bedeutung. Was mühest Du Dich ab, Du Menschenwurm? Du trachtest ja doch nur nach Anerkennung und Bestätigung! Gib auf, let it be und folge mir ins Nirwana!

Nein, nun gerade nicht! Wo kämen wir da hin, wenn jeder dahergelaufene Allmächtige einen manipulieren will. Denn schließlich hat man als Wesen einen freien Willen – auch um den größten Blödsinn zu verzapfen. Das ist unser gutes Recht!

Schon heute wollte mich der liebe Gott in einen Gottesdienst führen. Er sagte: Auf Jahr und Tag hast Du Dich nicht mehr niedergeworfen in den Staub angesichts der Herrlichkeit Gottes. Drum gehe und besuche die Versammlung der Gläubigen!

Gesagt getan. Es ist Sonntag, das Frühstück im Bauch, überlege ich zur Heiligen Messe der Katholiken zu fahren. Ich bin recht zeitig dran, alle Verrichtungen flugs erledigt, da lässt mein unsteter Geist mich denken: Was soll ich hier nun so lange warten? Fahre ich doch schon gleich zu den Evangelischen, die haben etwas früher Gottesdienst.

Gesagt getan, sitzt der Erdenwurm im Bus, und überprüft im Internet, wann der Gottesdienst beginnt. Aber ach, sagt

Google, der beginnt erst in einer Stunde! Was soll ich solange in der sonntagstoten Kleinstadt, fragte sich der unstete Geist. Es ist kalt! Nächste Station Bäckerladen und der Plan war Makulatur.

Der von Gott Abfallende holt sich ein frisches Brot und etwas Kuchen und beschließt, den Weg zurück durch den Wald zu laufen. Es wäre sowieso bald Kaffeezeit und in der kalten Kirche bekäme man nur Hunger. Also muss Gott noch warten. Man tut jetzt etwas für die Gesundheit, läuft an der frischen Luft und die ersten herbstgefärbten Blätter erfreuen den Betrachter.

Es ist kalt. Zu kalt für die Mücken! Aber irgendwelches Viehzeug fliegt noch herum. Ein Brummen am Ohr, eine Blattlaus am Auge. Spinnweben zwischen den Zweigen des Weges. Da! Ein Rascheln! Ein schwarzweißes felliges Etwas nimmt aus dem Gebüsch Reißaus. Es könnte ein kleiner Hund gewesen sein, oder eine Katze. Eine Katze so tief im Wald? Und ein Herrchen ist auch weit und breit nicht zu sehen. Was war es also? Das bleibt leider unbeantwortet. Der Wald geht über in eine



kleine Wohnsiedlung. Dort sitzen Menschen, spielen Hunde und Nachbarn unterhalten sich. Eine große Straße muss überquert werden und die Allee der goldenen Ahornbäume, die teilweise auch rot sind, lässt den Wandersmann stocken. Aber dann ab nach Hause!

Nanu, was war das? Eine schwarzgraue Krähe fliegt von hinten nur um Handbreite am Kopf vorbei und lässt sich auf einem Baum vor mir nieder. Na warte, Du Bösewicht! Meine Stimme wird etwas lauter. Der Vogel fühlt sich angesprochen und fliegt quer zu einem anderen Baum. Jetzt schwinde ich die Faust und gebe Monsterlaute von mir. Der arme Vogel fällt vor Schreck fast vom Zweig.

Damit könnte es gut sein, doch Rache ist Blutwurst: ich werfe meine Faust Richtung Krähe und brülle etwas undefinierbares ... nun reicht es dem Getier und zusammen mit anderen Artgenossen sucht es das Weite.

Wer weiß, was die wollte? Einer Freundin hat schon mal eine Krähe von hinten auf den Kopf gehackt. Was soll das? Dabei werden die lieben Kleinen an jeder Ecke hier gefüttert, was das Zeug hält. Nein, das ist die Bosheit! Ich kenne meine Krähen. Wahrscheinlich hat ihr nicht gefallen, daß ich mich zulange an den Ahornbäumen aufgehalten habe. Das ist ihr Revier. Dort suchen sie immer nach Nahrung, was meistens Abfall ist. Und ein Revier steht für die Krähe an erster Stelle! Da gibt es dann keine Freunde mehr ...

Nun, die Wut rausgelassen, spaziert man nach Hause. Ein Zuhause, das eigentlich eine Einsiedelei ist. Ein einsames Refugium mitten in einem großen Haus mit anderen Bewohnern, die alle ihre eigene Einsiedelei betreiben. Der eine vielleicht mehr, die andere weniger.

Wie sagte doch eine Psychologin über Beziehungen? In einer perfekten Welt wären wir alle allein. Nur, für Kinder ist so eine Welt nicht gemacht. Kinder brauchen Beziehungen. Und ein Kuschtier im Bett. Also rauf ins gestapelte Quartier: es wartet Kaffee und Kuchen! •

Gottesdienste: ev. 10.15 Uhr - kath. 10.30 Uhr

Herbstimpressionen im Tierpark



Von einem Berliner Ausflugsziel am Wasserfall wandelte sich die Anlage erst zum Wildpark, in der DDR zum Tierpark und nach der „Wende“ wollte man einen richtigen Zoo in der Stadt haben, jedenfalls einen kleinen, mit Strahlkraft in die Region ...

